

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden **bis 7 Uhr**
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Gr.

im Lauf des
unter die von
drang, keine
stützen, lehnte
f, ihre Com-
n.

12 Aere 12 Meter Ackerland im
Aheinsfeld neben Frienen und
Gather,
26 Aere 24 Meter Ackerland auf
der Feld neben Neuenhausen und
Gargen,
27 Aere 24 Meter auf der Win-
denfont neben Gather und Weg,
8 Aere 60 Meter ditto daselbst
neben Valthasar Giseheuer und
Catharina Giseheuer,
19 Aere 22 Meter ditto daselbst
neben Bender und einem Weg,
18 Aere 28 Meter dito im Köp-
fersfeld am Wege nach der Meer,
56 Aere 68 Meter ditto im Häl-
senbusch neben Valthasar und Gi-
sabeth Giseheuer,
23 Aere 2 Meter Ackerland in der
Badenfont neben Bender und Val-
thasar Giseheuer,
10 Aere 82 Meter Ackerland da-
selbst neben Schmiz und Valtha-
sar Giseheuer;

Ein Bäckerlehrling vom Lande
gleich gesucht. Die Exp. sagt wo.

5) eine im Altrathordorf gelegene
Barzelle Aderland, groß 50 Ru-
then 60 Fuh:

Näheres in der Exp. und Annoncen-
Expedition Rob. Helfenstein in
Grenenbroich

100

5-Verein.
Febr., Abends 6 Uhr
Versammlung

en-Verein.
2. Febr., Abends 6 Uhr:
Versammlung.

Universität.
amstag (nicht Sonn-
Abends 8 Uhr:

n ä r r i s c h e
S. h u n g.
Der Direktor.

M ä r r i s c h e
K ö r p o t h.

Morgen Abend punkt
Uhr:

n ä r r i s c h e
D a m e n - S i t z u n g

Vereinslokale, wozu
undlicht einladet

Der Oberbottische
P o t h.

Nordpol.
Sonntag Abend:

S i t z u n g

Der Vorstand.

Gründer.

6 Uhr:

z u n g.

1 1

in-Caricatur.

orstellung

ons.

2. Febr. findet im

Haller in Vorüb-

unde u. Affen,

Parterre, Gym-

nomine statt.

Freie der Plätze:

2. Platz 25 Pfg.

ung der Eltern die

ere wird durch die

acht.

Besuch bittet

Herrn Drouffan.

Den Ebsenten

hann Schwarz

und

Ertrud Schwarz

Schweizerfeste

schwänke.

bre Freunde.

, mit Wohnunna

dem bis jetzt eine

olg betrieben wurde,

andern Zweck eig-

auf später zu ver-

derstraße 84.

Schmiede vom

, gesucht von

Dingen,

ster in Gindorf.

Schmiedegeselle

ch Knappert in

läbe des Bahnhofes.

ling gesucht von

s, Stützberg.

verlebrting ge-

m Lande.

Richardstraße 61.

hmädge erhalten

egen hohen Lohn.

riedhof G. A. u. f.

Beilage

Verzeichnis der

n-Ostmann.

Beilage zu Nr. 26 der Neuz-Grevenbroicher Zeitung. Samstag den 1. Februar 1879.

Abendunterhaltungen über den Syllabus.

Neunundzwanzigster Abend.

Manus. Es gab eine Zeit, mein lieber Germanus, da gehörte zu den sogenannten „brennenden Fragen“ ganz besonders die über die Einheit Italiens. Wie so manche andere „brennende Frage“, war auch diese nicht von Natur aus so brennend, sondern sie war vielmehr durch künstliche Heizung hervorgerufen und wurde auch auf dieselbe Weise brennend erhalten. Es fanden derselben verschiedene Hindernisse im Wege, und unter diesen war das letzte, aber nicht das unbedeutendste, die weltliche Herrschaft des Papstes, der Kirchenfürst. Jetzt ist diese Frage, wenigstens vorläufig, ausgebrannt, d. h. Italien ist „geeinigt.“ Wie das zugegangen, brauche ich dir nicht zu sagen, du weißt es so gut oder vielleicht noch besser, als ich.

Germanus. O ja, wir haben das ja noch miterlebt, wir erinnern uns noch der Mittel, durch die man in den italienischen Staaten Neapel, Parma u. s. w. die Revolution hervorgerufen, wir haben es gesehen, wie die Minister Neapels zum Verrath an König und Heer bestochen waren, wie die Garibaldischen Horden in friedliche Länder hereinbrachten und die Fahne des Aufstubs aufpflanzten, wir wissen es noch ganz gut, was es für ein Heer war, welches am 20. Sept. 1870 gegen die Stadt des Papstes, die man ihm noch allein gelassen, sich heranwühlte, dieselbe mit Kanonen begrüßte und zuletzt durch die Pforte Via Salaria in die ewige Stadt. Alles dieses ist ja durchaus noch nicht vergessen.

A. Nun wohl, diese Frage „brennt“ also jetzt nicht mehr, damals aber mußte noch beständig geheizt werden, damit sie am brennen bliebe. Von dem Material, welches dazu verwendet wurde, ist nun einiges gekennzeichnet in dem neunten Abschnitt des Syllabus, an dem wir jetzt stehen, unter der Ueberschrift: „Irrthümer über die weltliche Herrschaft des römischen Papstes.“ Höre, wie es da heißt:

75. „Ueber die Vereinbarkeit der weltlichen Herrschaft mit der geistlichen sind die Söhne der christlichen und katholischen Kirche nicht einig.“

Durch diesen Satz wird also zu verstehen gegeben, die geistliche Herrschaft sei mit der weltlichen vielleicht nicht vereinbar, mit andern Worten, es sei nicht möglich oder nicht erlaubt, daß der Papst zugleich das Oberhaupt eines weltlichen Fürstentums sei.

G. Es ist doch drollig, was nicht Alles behauptet wird. Warum sollte das denn unmöglich oder unerlaubt sein? Es ist doch so viele Jahrhunderte lang so gewesen, daß der Papst zugleich weltlicher Fürst des Kirchenstaates war, und jetzt sollte das nicht mehr möglich sein? Oder kann das, was all die Jahrhunderte hindurch zum Segen der Kirche bestanden hat, etwas Un-erlaubtes sein? Wie kann man denn sagen, daß die geistliche Herrschaft mit der weltlichen unvereinbar sei?

A. Nun ja, Better, du vergißt die „brennende Frage.“ Jahrhunderte lang ist es allerdings vereinbar gewesen, aber nun sollte es nicht mehr sein: darum logen und klagten in jener Zeit die kirchenfeindlichen Blätter um die Wette über die „päpstliche Mißregierung“, über die „unerträglich schlechte Verwaltung unter der päpstlichen Herrschaft“, vergossen ganze Bäche von Krokodilstränen über das „arme gedrückte Volk“ des Kirchenstaates und prophezeiten demselben paradiesische Zustände von dem Tage an, da Italien „geeinigt“, d. h. der Papst seiner weltlichen Herrschaft beraubt sein würde.

G. Ah, dann muß ja jetzt das italienische Volk das beneidenswerthe auf Erden sein, da es nun schon über acht Jahre das Glück genießt, von der päpstlichen Herrschaft befreit und unter einem Scepter geeinigt zu sein! Aber sonderbar, man hört doch aus dem glücklichen Lande gar zu viel von drohendem Staatsbankrott, von erdrückender Steuerlast, von großer Armuth, von revolutionären Streichen und Attentaten, und zur Abwechslung machen dann auch die Räuberbanden von sich reden durch die Ungeheuerlichkeit, mit der sie ihr Geschäft ausüben, sowie die Herrn Verwalter der der Kirche abgenommenen Güter durch die Aderlässe, die sie daran zum Besten ihrer eigenen Tasche vornehmen. Das klingt doch nicht gar so paradiesisch!

A. Ja, ja, mein Lieber, das geht wohl mal so, wenn die eine Frage ausgebrannt ist, dann fangen ein halb Duzend andere an, erst recht zu brennen. Um nun aber wieder auf unsern Gegenstand zurückzukommen, so weißt du ja, auf welche Weise der Kirchenstaat, die weltliche Herrschaft der Päpste, entstanden ist. Bei der Entstehung desselben sind nicht Raubjucht, Eroberungslust, Gewalt, nicht politische Feindschaft, noch irgend etwas anders derart in Anwendung gekommen, sondern der politische Einfluß und die Herrschaft in Italien ist den Päpsten durch die Natur der Verhältnisse, man kann wohl sagen, aufgedrungen worden. In jenen Jahrhunderten, wo das alte römische Reich morisch geworden und nicht mehr im Stande war, Italien zu schützen, wo die Völkerhaufen kamen und gingen, ein kriegerischer Eroberer den andern verdrängte, in jenen Zeiten des beständigen Schwankens und der fortwährenden Unruhen, da war das Papstthum der einzige feste Punkt, und fast mit Nothwendigkeit fiel ihm der politische Vorrang in Italien zu; die weltliche Herrschaft über Rom und seine Umgebung, die der Papst so thatsächlich schon lange ausgeübt, wurde dann durch den Frankenkönig Pipin für immer festgesetzt, indem er als Ketter Roms dem Papste die Stadt Rom mit den umliegenden Gegenden schenkte. Späterhin wurde diese Schenkung noch durch andere vermehrt und so entstand der Kirchenstaat, die weltliche Herrschaft des Papstes ist demnach sowohl die älteste als auch die rechtmäßigste der Welt. Selbst der protestantische Geschichtsschreiber Johann v. Müller sagt darum: „Wenn die natürliche Billigkeit entscheiden kann, so ist wahrlich mit Recht der

Papst Herr von Rom, denn ohne ihn wäre Rom nicht mehr vorhanden.“ Ja, ohne die Päpste wäre Rom nicht mehr vorhanden, denn sie haben zu wiederholten Malen jene wilden Völkerhorden der Hunnen, Gothen und Barbaren, welche die ewige Stadt mit Verhörung und Untergang bedrohten, durch ihren moralischen Einfluß von derselben zurückgehalten; man würde wohl die Stelle nicht mehr erkennen, wo sie steht, ohne die erhaltende Macht des Papstthums. Und wenn so Rom dem Papste seine materielle Existenz verdankt, dann noch viel mehr seinen geistigen Glanz und seine hohe Berühmtheit. Rom ist ja zu allen Zeiten bis auf den heutigen Tag der Anziehungspunkt gewesen für die Männer der Kunst und der Wissenschaft; aus allen Theilen der Welt strömen Künstler und Gelehrte zusammen und holen sich daselbst Begeisterung, Anregung und geistige Nahrung für ihr Schaffen und Forschen. Woher kommt das anders, als daher, daß die Päpste stets mit hohem Sinn Kunst und Wissenschaft gepflegt, gefördert, und alle hohen und edeln Bestrebungen in Schutz genommen? Und Rom ist nicht nur ein Sammelpunkt für Männer der Kunst und Wissenschaft, sondern es ist der Mittelpunkt und Sammelpunkt der ganzen christlichen Welt. Es ist bekannt und genannt bis an die Enden der Erde, und von allen Weltgegenden, aus den fernsten Ländern und den entlegensten Völkern ziehen sie dorthin. Warum ist Rom so bekannt und berühmt in der ganzen Welt? Weil es die Hauptstadt der katholischen Christenheit, die Stadt des Papstes ist. Ja, nimm nur den Papst von Rom weg, und du wirst bald sehen, was aus der weltberühmten Stadt werden würde. Jene, welche am 20. Sept. 1870 so großmächtig in diese Stadt gezogen und sich als Herren derselben erklärt haben, würden dann bald gewahr werden, daß der alte Glanz derselben erbleiche, daß sie ihre Anziehungskraft auf die Welt verliere; sie würden sich bald unheimlich und allein fühlen in einer Stadt, die an und für sich vielen anderen Städten des Erdbodens nachsteht, weil sie in einer ungelunden Gegend und unter ungesundem Klima liegt. Darum würde sie aufhören, der Mittel- und Sammelpunkt der Welt zu sein und in die Reihe der gewöhnlichen Städte herabsinken, denn der Magnet wäre fort, der die Völker dahinzieht, der Goethein wäre ihr verloren, der diese Stadt mit seinem Glanze erhellt und durchstrahlt — das Papstthum. Du siehst also, Better, den Päpsten verdankt Rom gerade seine Größe und seinen Glanz; unter ihrer geistlichen Herrschaft ist es emporgeblüht; für das Land also ist es gewiß kein Unglück, daß es unter der weltlichen Herrschaft des Papstes steht; aber vielleicht ist diese weltliche Herrschaft unvereinbar mit der Sorge für die Kirche, vielleicht leidet das Wohl der Kirche darunter, daß der Papst auch weltlicher Fürst ist? Nun, was es damit auf sich hat, das wollen wir das nächste Mal bei der Besprechung des folgenden Satzes des Syllabus untersuchen.

Fortsetzung folgt.

Lieben und Leiden.

Erzählung von Temme.

(Fortsetzung.)

5) Cornelia blieb die gehorsame Tochter des Vaters. Sie blieb auch die Freundin der Mutter. Aber sie konnte nicht wieder die Freundin des Vaters werden. So war das schöne Stillleben in dem Amtshause zu Neuenhausen gestört.

Was ist die Liebe ohne Freundschaft?

Cornelia vergaß die Freundschaft ihres Vaters gewesen. Sie konnte es nicht mehr sein, und mit Recht deutete sie der Mutter ihre Liebe zu ihm als Gehorsam gegen ihn.

Der Abend war gekommen. Die Abende vereinigten die Familie des Hauses, Vater, Mutter und Tochter in der Wohnstube zum Nachtessen, zum Beisammensein, bis sie sich in ihre Schlafgemächer begaben. Mit dem Dunkelwerden, wenn die Tage länger als die Nächte waren, wurde die Tagesarbeit beendet und fanden sie in der Wohnstube sich zusammen; die Abendstunde trennte sie wieder, denn früh am andern Morgen begann die Arbeit des neuen Tages.

So war es auch am heutigen Abend. Und doch wie anders! Das Stillleben der Liebe war gestört. War es nur gestört, nicht zerstört?

Die alte Mutter war die erste, die sich in dem Wohnzimmer einfand. Sie hatte, nachdem sie den Garten verlassen, noch Alles für die Arbeit des morgenden Tages vorbereitet gehabt. Cornelia hatte unterdeß in der Küche für das Abendbrot georgt, es war ihr Departement. Der Vater war noch mit seinen Bäumen im Garten beschäftigt. Die Mutter blieb lange allein. Es war sonst nicht so. Sie hatte sich wartend an das Fenster gesetzt.

Das Haus lag getrennt von den übrigen Häusern des Dorfes. Die Fenster der Wohnstube führten auf die Kirchstraße des Dorfes. Die Straße entlang schaute die wartende Frau, die still und verstimmt war, wohl nicht, weil sie warten mußte.

Die Magd kam, den Tisch zu decken.

„Das Essen ist fertig, laßt das Fräulein sagen,“ meldete sie dabei.

Die Mutter nickte stumm mit dem Kopf.

Die Tochter erschien in dem Zimmer. Der Abend war dunkel geworden. Cornelia brachte die angezündete Lampe mit, stellte sie auf den gedeckten Tisch und begab sich zu der Mutter an das Fenster. Sie warteten auf den Vater. Mutter und Tochter waren schweigend beisammen.

„Der Vater läßt uns heute lange warten,“ sagte die Mutter endlich.

Die Tochter schwieg.

Eine Weile lang sprach dann auch die Mutter nicht. Nur schwere Seufzer entstrangen sich ihrer Brust. Sie mußte doch wieder auch durch Worte sich Erleichterung verschaffen.

„Es ist mir, als werde noch heute hier ein Unglück sich ereignen.“

„Heute noch nicht, Mutter!“

Es war wohl eine sonderbare Erwiderung; sie war in einem Augenblicke von der Mutter zurückgeworfen.

Die Mutter fuhr auf.

„Kind, was redest du!“

Cornelia antwortete nicht.

„Du hast mich erschreckt, Cornelia!“

Die Tochter antwortete:

„Erwachten wollte ich Dich nicht, Mutter. Ich hatte eben auch keinen Trost, keine Verabingung für Dich. Für uns Beide nicht! Und doch! Heute, meine Mutter, ist schon ein sehr schweres Unglück über uns hereingebrochen. Wir werden lange daran zu tragen haben. Kame heute noch ein zweites hinzu, ich fürchte, wir würden erliegen. Ich wenigstens!“

„Du?“ fragte die Mutter. „Du, die Stärkste von uns Allen!“

„Gerade darum!“ war die Antwort der Tochter.

„Was wirst denn noch ein Unglück kommen, Cornelia?“

„Ja!“

„Und welches?“

„Neben!“

Ein paar Augenblicke sann die Mutter still nach.

„Was wirst Du thun, Kind,“ sagte sie dann, „wenn Rauben kommt? Antworte mir offen! Sprich Dein Herz gegen mich aus.“

Auch die Tochter mußte nachsinnen, ehe sie eine Antwort hatte.

„Laß mich mit Dir überlegen, Mutter,“ sagte sie dann, „ich bin noch nicht mit mir einig.“

„Überlegen wir!“

„Ich liebe Rauben. Er liebt mich.“

„Ist diese Liebe nicht Dein Unglück, Kind?“

„Ich liebe ihn, Mutter! Ich versprach ihm treue Liebe bis in den Tod!“

„Und Du hältst Dein einmal gegebenes Wort!“

Die Mutter fragte es nicht; sie versicherte es selbst.

„Ja, Mutter! Ich bin mit ihm verbunden. Unauflöslich, wenn nicht etwas eintritt, oder vielmehr schon eingetreten ist, was notwendig die Verbindung zerreißt.“

„Das Verbot des Vaters?“

„Nein, Mutter!“

„Die Tochter sprach die zwei Worte mit einer Entschiedenheit, vor der das Herz der Mutter erbeite.“

„Kind! Kind!“ rief sie.

Und mit ihrer vollen Festigkeit hatte die Tochter darauf nur eine Wiederholung ihrer zwei Worte:

„Nein, Mutter!“

„Was wäre es denn, Cornelia?“

„Wenn Rauben meine Liebe nicht verbiete, wenn er ein Glender wäre!“

Die Mutter erschrak fast mehr, als im Augenblicke vorher. Cornelia hatte die Worte ebenso fest und entschieden ausgesprochen, wie die, mit denen sie ein Verbot des Vaters zurückwies, aber zugleich mit einer leidenschaftlichen Festigkeit, während sie vorher ruhig geblieben war. Welche tief eingewurzelte Leidenschaft gab sich dadurch kund! Welches Mißtrauen aber gegen den Mann, der so geliebt wurde! Nach dem Grunde dieses Mißtrauens wollte

die Mutter fragen. Die Schritte des Vaters wurden gehört; sie

mußten schon an der Thür

„Nimm Dich zusammen, Cornelia! Der Vater darf nichts ahnen!“

Sie konnte nur noch die Warnung aussprechen.

Der Vater trat in das Zimmer. Er war ernst, vielleicht mehr als gewöhnlich, aber seine blauen Augen hatten ihren Ausdruck der Milde nicht verloren, und wenn gleich um seinen Mund kein Zug von Wohlwollen wahrzunehmen war, man sah auch kein Uebelwollen in dem ersten Gesicht.

Dem Hausherrn folgte die Magd mit dem Abendbrot; Vater, Mutter und Tochter setzten sich an den Tisch, schweigend. Sie verrichteten dann ein stilles Gebet und begannen ihr Abendbrot zu verzehren. Auch das Alles war jeden Abend so. Und doch, wie anders gegen früher! Die Liebe war nicht mehr bei ihnen. Vater und Tochter hatten kein Vertrauen mehr zu einander. Und die Mutter stand zwischen der Tochter und dem Vater, und als Freundin der Einen, konnte sie nicht Freundin des Andern sein, weil ihr der Muth fehlte, es zu sein. Die brave Frau hatte in ihrer Weiblichkeit sich zu sehr daran gewöhnt, an den festen, fröhlichen Gatten sich anzulehnen, da wäre sie, wenn er ihrer Hilfe und Aufrichtung bedurft hätte, wohl seine sichere Stütze geworden, aber dem starken Manne gegenüber blieb sie die schwache, untergeordnete Frau. So saßen sie still beisammen, und das Stillleben in dem Amtshause war heute das Leben einer peinlichen Stille.

Sie hatten ihr Abendbrot verzehrt. Die Magd hatte den Tisch abgedeckt. Die zur Gewohnheit gewordene Ordnung des Hauses war dann die, daß der Amtmann und Cornelia eine Partie Schach mit einander spielten, während die Mutter die Zeitung las. Auch die Vorbereitungen dazu hatten ihre ein für allemal bestimmte Ordnung. Die beiden alten Leute blieben am Tische sitzen; nur Cornelia erhob sich.

Sie brachte zuerst dem Vater seine schon gestopfte Tabakspfeife und einen Zibibis. Die Pfeife zündete er dann selbst sich an. Unterdeß holte die Tochter die Zeitung für die Mutter herbei, darauf brachte sie das Schachbrett.

Heute? Cornelia erhob sich wie immer, brachte dem Vater die Pfeife, legte ihm den Zibibis hin, langte von einem Pulste die Zeitung, gab sie der Mutter. Sie holte darauf das Schachbrett, stellte es auf den Tisch vor den Vater, nahm für sich einen Stuhl, setzte sich dem Vater gegenüber.

Und der Vater? Er hatte die Pfeife aus ihrer Hand genommen, nahm auch den Zibibis von dem Tische. Dann sah er in Gedanken; er blickte vor sich nieder, befehl das Papier in der Hand, ohne es anzuzünden.

Die Mutter aber, sie hatte Alles erwartungsvoll, mit ängstlicher Erwartung beobachtet. Ihre Augen waren wohl auf das Zeitungsblatt gerichtet, die Blätter aber schweiften zur Seite darüber hin. Da sah sie Thräntropfen in den Augen ihres Kindes. Cornelia hatte sich über das Schachbrett niedergebeugt, hielten die Thränen, so mußten sie auf das Brett tröpfeln, das Fallen mußte gehört werden.

„Werden sie auch ihm das Herz lösen?“ fragte angstvoll sich die Mutter.

(Fortf. folgt.)

Berathung des Antrages Windthorst (Reppen) auf Ausnahme eines Gesetz-Entwurfes betreffend die Herstellung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungs-Urkunde.

Nun, m. H., werden Sie mich natürlich fragen, woher ich denn diese Meinung von den Gesinnungen des preussischen und deutschen Volkes gewonnen haben möchte, und da antworte ich Ihnen ganz einfach, daß ich sie gewonnen habe durch die Verathungen im Reichstage über das Socialisten-Gesetz. Da, m. H., mußten alle Parteien in den tiefen moralischen Abgrund hineinsehen, der uns umgibt, und dort hat man sich überzeugt, daß auf dem medianischen Wege, der in dem Ausnahme-Gesetze eingeschlagen worden ist, nur äußere Symptome reprimirt werden könnten, nicht aber eine innere Heilung möglich sei. Da, m. H., haben denn alle Redner aller Parteien es als ihre Ueberzeugung ausgesprochen, daß, um diese innere Heilung und Wiederherstellung zu ermöglichen, vor allem der Kulturkampf ein Ende erhalten müsse. (Sehr wahr! im Centrum.) Das ist von allen Rednern aus allen Parteien mit mehr oder weniger Schärfe betont worden, und es liegt doch auch so sehr auf der Hand, daß man nicht durch bloße polizeiliche Repression eine Sinnesänderung in den verwilderten und entchristlichten Massen herbeiführen kann.

Nun, mein Herr Minister! Ja! hat am 11. December diesen Standpunkt nicht mehr einge halten. Er hat nicht mehr gefordert, daß vorher eine unbedingte Unterwerfung unter die Majestäte platzgrößen müsse, bevor er an eine Revision gehen könne. Er hat damals gesagt, an eine Revision der Majestäte könne und werde er erst gehen, wenn hinter dieser Revision ein vollkommen gesicherter Friede stehe. Abermals ein sonderbarer Standpunkt eines Staatsmannes! Der Herr Minister ist ja im Besitze der bisshöchsten Denkschrift von 1873 und hat daraus mit voller Klarheit und Bestimmtheit ersehen müssen, welche Bestimmungen der Majestäte nach der Gewissens-Überzeugung des Episcopates unannehmbar seien. Wenn der Hr. Minister, also auf den Namen

— Merkwürdige Heusfahrt. Aus Kartisch wird den N. Zir. St.' geschrieben: Welche Mühe und Anstrengung müssen in Tirol oft auf das Einbringen der Ernte daraufgeht, bei der Reiser aus einer kurzen Schilderung der Heusfahrt entnehmen, welche in Kartisch in der zweiten Januar-Woche stattgefunden ist. Von der Kirche ab öffnet sich nach Süden eine Thalschlucht, in hohen Felswänden eingerahmt, Obstans (Ober dem Steine), genannt. Durch diese Schlucht und sodann auf dem Felsen selber führt ein Pfad auf die Höhe, wo einen klaren Alpensee herrliche Wiesen umflumen. Das Heu, welches der Kartischer von gewinnt, wird im Sommer in Bergbütten untergebracht, es ist bei thätigem Schnee im Winter möglich wird, dasselbe durch Hause zu liefern. In diesem Winter hatte es nun wohl geliehet, aber in Obstans waren die Windlawinne noch immer auf Thal gegangen. Endlich im neuen Jahre geschah das erste und nun gingen die Burichen sogleich daran, den Weg nach Obstans herzustellen. Nachdem dies geschehen, wurde d. 9. und 10. d. M. die gemeinsame Fahrt unternommen. Der sehr erfolgreiche im Witternacht, alle jungen Burichen waren

— [Storchhof.] Auf das Dach des Hauses eines ungarischen Gutsbesizers hatte sich eine Storchfamilie ein Nest gebaut und kam alljährlich im Frühjahr und zog am Ende des Sommers fort. Einmal ließ der Besitzer des Hauses einen Storch fangen und gab ihm ein eisernes Halsband um den Hals, auf das er folgendes geschrieben: Ex Hungaria colonia N. N. (Aus Ungarn Dorf N. N.) Im nächsten Jahre kamen die Störche wieder. Eines Tages sah der Gutsbesitzer auf das Dach seines Hauses, erblickte die Störche und sah am Halse eines derselben einen Gegenstand glänzen. Dadurch neugierig gemacht, fing er ihn ein. Groß war sein Erstaunen, als er an der Stelle des eisernen Halsbandes ein goldenes erblickte mit den Worten: „Ex India colonia mitto donum cum ciconia“. (Aus Indien, der Kolonie, schicke ich durch den Storch ein Geschenk.) Daß der Gutsbesitzer den goldenen Ring dem Storch nicht ließ, ist selbstverständlich.

London, 28. Jan. [Schiffbrüche.] In der vergangenen Woche wurden 49 britische und ausländische Schiffbrüche gemeldet, wodurch deren Gesamtzahl für das laufende Jahr auf 187 gebracht wird, was im Vergleich mit der correspondirenden Periode des Vorjahres eine Zunahme von 72 darstellt. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug £fr. 330 000 worunter £fr. 530 000 britisches. Von obigen 49 Schiffen gingen 20 auf der Höhe britischer Küsten zu Grunde, 4 auf der Höhe von Neu-England, 2 auf der Höhe von Holland, 2 auf der Höhe der Afrikanischen Küste, 2 auf der Höhe Australiens, 2 auf der Höhe von Südamerika, 1 auf der Höhe von Italien, 1 in der Daiser, 5 in Folge Collisionen, 6 wurden auf offener See verlassen und 4 werden vermißt.

— Aus Wäsen wird gemeldet, daß in Folge unvorsichtiger Brauens dem dortigen gerichtlichen Braubause ein Schaden

en von 300 000 fl., nach einer anderen Version sogar von 500 000 fl. erwahren sein soll. Das verdorbene Bier wurde von allen Exportbläsen als „untrinbar“ zurückgewiesen. Derzeit dreißig Jahren funktionierende Braumeister wurde seines Dienstes enthoben und an seine Stelle ein Unterbrauer gesetzt. In einer von ungefähr 60 Mitinteressenten des bürgerlichen Brauhauses abgehaltenen Versammlung, deren Verlauf sehr flüchtig war, hat der ganze Ausschuss bis auf ein Mitglied, welches geblieben ist, resignirt.

— [Ein statistisches Ei.] Als man unter dem Kaiserreich in Frankreich einmal eine Statistik aufstellen wollte über die Zahl von Hühnereiern, welche durchschnittlich im Lande hervorgebracht würden, schickte man, wie das üblich ist, den nöthigen Fragebogen an die einzelnen Präfekten. Als die verschiedenen Bogen an das Ministerium zurückkamen und nun die Summe gezogen wurde, war man nicht wenig erstaunt, die Totalsumme mit einem halben Ei ab schließen zu sehen. Die einzelnen Antworten der Präfekten wurden auf's Neue durchgesehen und an einigen, auf dessen Bogen sich das befremdliche halbe Ei befand, eine Anfrage gerichtet, was es mit diesem Naturwunder auf eine Bewandnis habe. Der Präfekt, ein vortheilhafter Bureaukrat und ein geistreicher Mann — zwei Dinge, die selten miteinander vereint zu sein pflegen — schickte folgende Antwort: Bei einer so wichtigen Materie, wie die Statistik es ist, habe ich alle ordentliche Sorgfalt aufgewandt, um mir genaue Berichte zu verschaffen. So erfuhr ich denn, daß eine Henne an der Grenze meines Departements und des der Seine ein Ei gelegt habe an einem Orte, von dem sich nicht genau bestimmen ließ, ob er zu meinem Departement oder dem der Seine gehörte. In nem so zweifelhaften Falle hielt ich es für das Beste, die eine Hälfte des Ei's für meine Liste in Anspruch zu nehmen. Wäre ein Kollege mit derselben Sorgfalt verfahren, so müßte sich die andere Hälfte in der Liste des Seine-Departements vorgefunden haben!'' Draufschrieb ich sicher die Vlieschreiber der Bureaucratie niemals von einem Bureaukraten angehört worden.

— Englisches Blegma. Zwei Herren in London be-
gneten sich in ihren Wagen, selbst futschend, in einer engen
Sasse. Keiner wollte dem Andern ausweichen. Endlich fiedte
der Eine das Leitseil aus den Wagen, nahm eine Zeitung aus
der Tasche und las darin. Der Andere, dadurch nicht aus sei-
nem Blegma gebracht, rief ihm zu: „Wenn Sie die Zeitung
abgelesen haben, so bitte ich darum.“

Düsseldorf: 6,
3,58. 4
Heerdt und D
Von Heerdt n
Glabbach und
12,44
9,187.
Von Büttgen
Glabbach
Büttgen: 6,—
Von Kleineub
nur bi
Von Gorfchen
Glabbach
Von Glabbach
Von Glabbach

Düsseldorf: 5,
1,30. :
Obercaffel: 7,
Heerdt: 7,33.
Aachen: 5,10.
Gladbach: 6,5
Gorschenbroich
Kleinenbroich:
Büttgen: 7,17
Bon Venlo n
Bon Düren n
Venlo: 7,—.

Gladbach Abf.
Rheydt-Geneit
Müllforth: 9
Odenkirchen:

Solz-Be
zu Grefra
Mittwoch den
2 Uhr:
28 Hau
Zur Ve
Baumgo
mehrere
De

Holz
in
Montag
Mit
bei Herrn S
nung der
Kirche in 3
70
cana
stehend
Stürzell
öffentlich mei
Dormagen

Pand-
in
Donnersta
Nachmit
läßt Herr H
in Stürzelber
dieselbst
seine
Delra
genen
öffentlich me
verpachten.
Dormagen

Karte
zu 9
Am Mitt
gleich nach
verkaufes fü
dorferhof, n
selbst
circa
Spätk
öffentlich an
Bürgschaft v
Bevelingh

Verkau
Die zum
Schießbahn,
Einfahrtstho
verlaufen.
Liebhaber
den Unterze
S

08. befolgt

Verpachtung zu Stommeln.

Am künftigen Dienstag den 4. Februar c.,
Vormittags 11 Uhr,
läßt Herr S. Schumacher auf dem
Hofhause zu Stommeln
circa 60 Morgen Ackerland zu
Stommeln gelegen,
parzellenweise öffentlich auf lange Jahre
verpachten.
Beveilinghoven. Troll & Wolff.

Versteigerung zu Capellen.

Am Donnerstag den 6. Febr. c.,
Morgens 10 Uhr,
sollen im Wirtshause des mittheilenden
Herrn Broich zu Capellen auf
Anstehen der Wittwe Adam Lemm,
der Kinder von Herrn Joh. Schmitz
zu Capellen und des Herrn Johann
Ritz zu Lützenbroich öffentlich auf
Credit versteigert werden:

a. Immobilien:
das zu Capellen neben Erben
Christian Gremer und der Mit-
verkauferin Wittwe Lemm gelegene
29 Are 40 Meter haltende Erbe,
mit Wohnhaus, Stallung, Scheune,
Hofraum, Garten und Waldung
und eine Parzelle Ackerland am
Salgen oder Däderswege neben
Breuer und Noosen, haltend 29
Are 2 Meter;
b. Bäume:
35 Acre. schöne, schwere Eichen,
worunter sogar eine, die sich zur
Möbelenachse eignet,
35 Acre. Eichen bis zu 60' lang
und ganz rein,
7 Acre. Ulmen,
1 Acre. Weiden,
2 Acre. Erlen und
3 Acre. Kirschbaum
sämmtlich an dem obenbezeichneten Erbe
liegend.
Beveilinghoven. Troll & Wolff.

Holz-Verkauf zu Hülchrath.

Am Freitag den 7. Febr. 1879,
Mittags 12 Uhr,
soll zu Hülchrath in der Wohnung des
Wirtshausbesizers nachbezeichnetes
Schlag- und Stammholz von den bei
Hülchrath gelegenen Grundstücken öffent-
lich auf Credit und gegen Bürgschaft
versteigert werden.

Für Rechnung:
1. des Herrn Wilhelm Lorenz
zu Neuß:
19 Acre. Eichen, 4 Acre. Buchen,
2 Acre. Schlagholz, auf der Krauß-
schen Waldparzelle bei Hülchrath,
und 4 Acre. Ulmen in der Nähe
des Kringshöfchens zu Hülchrath;
2. der Frau Wittwe Ohren
zu Neuß:
5 Acre. Schlagholz im Langenbend.
Der Flurschütz Mauseberg zu
Hülchrath zeigt das Holz auf Verlangen
näher an.
Beveilinghoven. Troll & Wolff.

Immobilien-Verkauf zu Anstel.

Am Montag den 17. Febr. 1879,
Morgens 11 Uhr,
sollen zu Anstel beim Wirtshaus Peters
nachbezeichnete, in der Gemeinde Anstel
gelegene Immobilien öffentlich auf Zah-
lungstermine versteigert werden, und
war auf Anstehen:
1. des Ackerers Christ. Nütten
zu Anstel:
57 Acre. 20 Fuß Land im Anstel-
erbroich, neben Schotten, Zittgen
und Janßen,
159 Acre. 50 Fuß ditto am Hölzel,
neben Ruffmann, Braun u. Weg,
108 Acre. 30 Fuß ditto daselbst,
neben Janßen, Schotten und Weg,
72 Acre. 50 Fuß Haus und Erbe
daselbst, neben Päß, Wittkamp
und Peters,
159 Acre. 40 Fuß Land im An-
stelerbroich, neben Wistort, Clasen
und Weg,

108 Acre. 40 Fuß ditto am Hölzel,
neben Zuffenhoven, Weg und
Turbof,
57 Acre. 30 Fuß ditto daselbst,
neben Clasen und Weg;
2. des mitunterzeichneten W.
Troll:
50 Acre. 90 Fuß Land an der I.
Gewanne, neben Schotten und
Oster,
1 Acre. 71 Acre. 40 Fuß ditto
daselbst, neben Clasen u. v. Schögel,
152 Acre. ditto am Hölzel, neben
Kropp, Weg und Schmitz.
Beveilinghoven. Troll & Wolff.

Auction auf Hölzerhof bei Nettesheim.

Am Dienstag, den 4. Febr.
1879, Morgens punkt 10 Uhr
anfangend,

lassen die Herren Gebrüder Hermann
und Wilhelm Kray auf Hölzerhof
die von der abgebrochenen Scheune auf
Hölzerhof herrührenden und dort lagern-
den alten Baumaterialien, sowie ferner
eine Partie auf dem Erbe des Hölze-
lerhofes stehender hochstämmiger Bäume
an Ort und Stelle öffentlich und meist-
bietend auf Credit verkaufen, nämlich:
6000 Dachziegel,
45 Acre. meistens schönes Eichen-
baumholz,
2 Acre. Latten,
4 Paar Fensterrahmen mit Glas,
mehrere Fensterlatten und Thürn.
11 Acre. Brandholz,
22 Acre. hochstämmige Weiden bis
zu 2 Fuß Durchmesser,
9 Acre. hochstämmige Eichen,
6 Acre. hochstämmige Eichen und
1 hochstämmige Buche, sodann:
25 Acre. gefällte Hanbuchen- und
Eichenstämme,
3 Acre. Apfelbäume, mehrere Hau-
sen Reiserholz, 2 geschnittene lange
Karren, 1 gut erhaltenen Wand-
ofen mit Tromme und 1 gut er-
haltene Jounaise.
Es wird bemerkt, daß die Verkäufer
die Verkaufsobjecte auf Verlangen an-
weisen und daß mit dem Verkaufe der
Dachziegel begonnen wird.
Johann Vogel.

Verkauf zu Jüchen.

Dinstag den 4. Februar,
Morgens 10 Uhr,
werden zu Jüchen im Lokale des Herrn
Janßen öffentlich auf Credit gegen
Bürgschaft verkauft:
eine Partie Hähnen (Kämpfe) und
Hintergehirne, 200 Stück wollene
Decken, Manufakturwaaren, Damen-
Jaquettes, Winter-Überzieher,
Hüte, Hosen und Westen für
Herren u. s. w.
Jüchen. Kamp.

Viehverkauf zu Becherhof bei Schloß Dha.

Mittwoch den 12. Februar,
Morgens 10 Uhr,
läßt Herr Johann Jos. Schmitz in
seiner Wohnung zu Becherhof öffentlich
auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:
4 tragende u. frischmelkende Kühe,
9 tragende Kühe, 2 Ackerpferde,
1 Fohlen, 1 Gasse mit Gelbhirn,
2 fette Stiere und 2 fette Kühe.
Jüchen. Kamp.

Dr. Frerich's patentiertes Kindermehl,

der beste und den größten Nährstoff
enthaltende Ersatz der Muttermilch. Vor-
zügig in den meisten Apotheken zu
M. 1,25 per Dose.
Wiederverkäufer erhalten billige Preise.
Haupt-Depot für die Rheinprovinz
und Luxemburg bei J. P. S. Mon-
heim in Aachen.
Depot in Neuß bei Apotheker Wetter,
in Garweiler bei Apoth. Thoenissen,
in Geln bei Apotheker Gruse.

Holz-Verkauf

zu Stetteln bei Jülich.
Am Donnerstag den 6. Febr. c.,
Vormittags 10 Uhr,
soll beim Wirtshaus J. Schopen zu
Stetteln das auf dem
Forstbistricte Hausbau
gefällte und aufgearbeitete Holz öffent-
lich versteigert werden, nämlich:
50 Eichen, 60 Rothbuchen, 400
Kupferhölzer, 130 Acre. Eichen-
und Buchen-, Scheit- u. Knüppel-
holz und 1002 Acre. Reis.
Näheres erfährt man beim gräflichen
Forster Müller zu Stetteln.
Schloß Gracht b. Jülich, 27. Jan. 1879.
Der gräfliche Wolff-Metternich'sche
Reutmeister Schönwald.

Gut

von 370 Morgen bei Keln zur Milch-
wirtschaft eingerichtet, ist Februar 1880
zu verpachten.
Frei. Offerten sub M. 3961 be-
fürdet die Annoncen-Expedition von
Hudolf Wisse in Keln.

Magen- und Darmkatarrh,

chronische Leiden, auch Verschlei-
mung der Verdauungsorgane und
die so zahlreichen Neben- u. Folge-
leiden heilt J. J. Popp,
Heide, Holstein.
Man lasse nur Vertrauen; auf
Wunsch der Patienten erfolgt zu-
nächst die 120 Seiten starke Pro-
säure und alles Nähere ohne
Kosten.

(Empfehlung.) Ich bin durch
den Gebrauch Ihrer Kur von meinem
Magenleiden
befreit, welches ich mir im vorigen
Herbste zugezogen hatte und wel-
ches zu vertreiben ich bereits die
verschiedensten anderen Mittel er-
folglos angewandt hatte u. s. w.
Friedrichsfelde bei Barnack,
5.2. 1878.

W. Schmidt.
Apotheker, Der Gutsbesitzer,
Holzhausen. L. S.

! Für Kranke !

Nach der neuen homöopathischen Heil-
methode sind von mir in Neuß und
Umgebung mehrere schon tief eingewur-
zelte Krankheiten geheilt worden. Unter
andern schwere Brust- und Halsleiden
mit Husten, Blut- und Eiterauswurf,
Häufungen, Magenleiden, Knochenvertrü-
mungen und Gicht, veraltete Kräfte u. s. z.
Die Geheilten sind gerne bereit, auf
jede Anfrage Antwort zu geben und
sind die Namen derselben bei mir zu
ersehen.
Sprechstunden seit 3 Jahren von jezt
an jeden Mittwoch von 12 bis 2 Uhr
beim Wirtshaus Pölscher, gegenüber
der Sebastianuskirche in Neuß.

A. Böcker in Neuß.
NB. Den Urin von Abend und
Morgen muß jeder Kranke mitbringen.

EPILEPSIE

(Fallaucht) u. alle Nerven-
krankheiten heilt brieflich
der Spezialarzt Dr. Killisch in
Dresden (Neustadt). Bereits über
1000 Fälle behandelt.

Feinster Kosodunischer Dorsch-Leberthran

von S. Sardaemann in Emmerich,
wegen seiner Güte und Wirksamkeit
allseitig von den Ärzten empfohlen,
ist stets vorrätig in Originalflaschen
à M. 1.
Derselbe eisenhaltig à M. 1,20
bei W. Jos. Gremer in Neuß.

Ein junger Mann, 25 Jahre
alt, mit allen kaufmännischen Arbeiten
vertraut, sucht unter bescheidenen An-
sprüchen Stelle, gleichviel welcher Branche.
Geht. Offerten unter W. M. an die
Exp. d. Bl.

Kaffee.

Um unsern verehrten Kunden Gelegenheit zu geben, unsern anerkannt
guten gebr. Kaffee in ihrer nächsten Nähe zu unserm Kölner Ladenpreis
zu 1,20, 1,40, 1,60 beziehen zu können, haben wir bei den nachstehenden
Firmen Niederlagen errichtet bei:

Frau Wittwe Hartung in Berg-Elbbach,
Herrn Adolf Verus in Bensberg bei Berg-Elbbach,
" W. J. Wasserfuh in Altenberg bei Odenthal,
Jean Herz in Wülfrath a. Rh.,
Herrn Rob. Breier in Gladbach,
Herrn Rob. Koggenhoff in Braunsfeld bei Köln,
Frau Wittwe Hall in Neuenahr,
Herrn Appelt-Böhnen in Altrichter,
" G. C. Brühl in Gerdorf,
Joh. Wagnen in Wuppertal,
Joh. Bläser in Glesch,
Joh. Franzen in Duisburg,
Schmidt-Hummel in Marmagen bei Urft,
Herrn Zimmermann in Urft,
Frau W. G. Deuster in Soetenich bei Eick,
Herrn Jacob Gorch in Lindenthal,
" Jacob Kogbach, Melaten bei Köln,
Conrad Wermelstirchen in Heiligenhaus bei Overath,
Joh. Müringen in Gollersath bei Kirchhefen,
August Weyler in Worringen,
Michael Effer in Heppendorf bei Horrem,
" Joseph Fige in Giddorf.

Gebr. Humbach, Dampf-Kaffeebrennerei,
Köln, Altenmarkt 58 (im halben Mond).
Solide Niederlagen werden gesucht.



eingetragen zur Firma
Henric's Oldenkott senior & Comp.
in Nees am Rhein.

Außer unserer deutlich vorgezeichneten Firma, dem Wohnorte Nees am
Rhein, tragen unsere Tabakpatente sämtlich obige Schutzmarke, so daß
unsere Tabake vor nachgemachten leicht erkennbar sind.

Nees, am Rhein im Januar 1879.

Henric's Oldenkott senior & Comp.
Niederlage in Neuß bei Herrn Janßen, Colonialwaarenhandlung
und Eibern-Ostermann, Markt 3, in Grevenerbroich bei W. L.
Breuer.

Das Central-Annoncen-Bureau

F. Gester, Frankfurt a. M., Hafengasse,
übernimmt ohne Nebenbesen die prompte, unparteiische und discreete Besor-
gung aller vorkommenden Inserate, Bekanntmachungen,
Kauf-, Pacht- und Stellen-Gesuche u. in alle existierenden Blätter
der Welt.
Gleiche Tarispreise wie bei den Zeitungen selbst. — Bei größeren Auf-
trägen Rabatt.

Abonnement bei allen
Verlag von Friedrich Vustet in Regensburg.
Deutscher Sauschaf
in
Wort und Bild.
Illustrirte Zeitschrift.
V. Jahrgang 1879.
Ausgabe in Wochennummern pro Quartal 1 M. 80 Pfg.
Ausgabe in 18 Hefen à Hest 40 Pfg.
Als Prämie erhalten die gebrühten Abonnenten den schönen
Celtarbandrud:
„Calvariengruppe.“
Nach dem Originalgemälde des Prof. J. Klein in Wien.
(44 Centimeter hoch — 31 Centimeter breit.)
Nachzahlungspreis 1 M. 20 Pfg.
Buchhandlungen und Post-Zeitungs-Expeditionen.

Soeben ist das 6. Heft erschienen.
Text: Die Jäger und ihre Zeit. Ein Bilderzyklus von Franz von
Seeburg (Fortsetzung). — Eine Weinahrt durch Hellas. Von J. F. Meyer.
— Drückende Fesseln. Novelle von Maria Lenzen, geb. v. Seeburg (Fort-
setzung und Schluß). — Abenteuer in einem Pariser Post-Lustschiff. — Die
Leiden durch den Wintersturm. Von Dr. A. Altenburger. — Ein Belannter
aus der Falschzeit. — Gelbes. Gedicht von A. v. J. — Merkel.
Illustrationen: Wegelagerer im Schnee. Originalzeichnung von C.
Kronberger. — Ein Ballon aus dem belagerten Paris schwebt über einem
preussischen Lager hin (1870). Nach der Natur gezeichnet von A. Tiffandier.
— Fall des Pariser Post-Ballons „Stadt Orleans“ auf dem Berge Vid in
Normwegen (25. November 1870). Gezeichnet von A. Tiffandier nach den Mit-
theilungen der gestürzten Lustschiffer. — Weiße gefüllte chinesische Primel. —
Kabeljau-Fischerei. Originalzeichnung von G. Arnould. — Uebersichtskarte von
Afghanistan.